

Gescheit
täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertage.

Bezugspreis
vierteljährlich 3,50 M. frei nach Haus gebracht; durch die Postbezogen 2 M. 25 Pfg.

Wochenblätter 25 Pfg.
Einzelsammlungen kosten 10 Pfg.

Kreiszeitung

für den Oberrhein-Kreis.

Kugelpreis

die vierspeckere Sammel-
gabe über deren Raum 20
Pfg.; im Nachschubteil die
Viertelgabe 35 Pfg. — Nach-
satz bei überer Wiederhol-
ungen. — Kaufende Wohn-
ungszuweisungen nach Ueberein-
kunft.

Geschäftsstelle

Unterstraße 73, Homburg 414
Postfachkonto Nr. 11559
Frankfurt a. M.

Jetzt haltet aus!

Von Otto Heinrich Johannsen.

Wie sieben Jahre Friedrich einst gerungen
Und mit ihm treu sein tapfres Preußenland,
Und trotz der Feinde Dräuen unbezungen,
Das heißt als Sieger aus dem Kampfsplatz stand;
So Deutschland, das aus seiner Saat erwachsen,
Jetzt steht in des Entscheidungslampes Rot;
Hier siegen gilt es oder untergehen,
Am Himmel flammt des Weltbrands Morgenrot.

Auch Friedrich ja, umstarrt vom Eisenringe
Der Feinde, übermächtig schier an Zahl,
Um Leben und Vernichtung, Schmach und Ehre
Das Schwert zu führen hatte sonder Wahn,
Wohl kamen ihm auch wolkenunkle Stunden,
Da alles, Thron und Reich verloren schien,
Und dennoch rühmt die Welt heut voll Bewunderung,
Voll Dank sein Volk den Großen König ihn.

Selbst er ja mußte bittern Muts erfahren,
Wie der Verbündete, sich selbst zur Schmach,
Als er den eignen Raub geborgen wählte,
Ihm treulos die gelobten Pflichten brach.
Da war's, als wolle es um den Hals den Nacken,
Schwer lag auf ihm des harten Schicksals Hand;
Gerecht vergeltend dafür die Geschichte
Hat Friedrich ihn den Einzigen genannt.

O seht sein Bild! Auf schmalen Felsen Spitze,
Von der kein Schritt mehr seitwärts, rückwärts führt,
Steht er, das Wild gestellt zum letzten Kampfe,
Daß dem Beschauer es den Atem schnürt.
Doch unverzagt noch in der Faust den Degen
Er schlägt der Feinde Dräuen stolz zurück;
Er weiß, noch kurze Frist, dann ist geöffnet
Der Weg zu Sieg und Ehre, Ruhm und Glück.

Es hat ja allzeit mutig ihm zur Seite
Sein Preußenvolk in Treue ausgeharrt;
Für beide das in allen Kriegesnöten
Ein unverfälschter Born der Stählung ward.
Als nach den langen, schweren sieben Jahren
Dann Fürst und Volk ins Aug' einander sahn,
In dem Gewaltigen, das da geschahen,
Sie spürten einer großen Zukunft Nahe.

Und dieses Erbe gilt es heut zu wahren!
Drum steht fest noch, Deutsche, kurze Frist!
Der deutsche Name droben ob den Sternen
Mit eh'mem Griffel eingeschrieben ist.
O haltet aus! Ob auch in mancher Stunde
Der Lasten Fülle fast zu schwer erscheint;
Die Zukunft Deutschlands bleib' für ew'ge Zeiten
Mit Sieg und Ruhm, mit Macht und Glück vereint!

Das Vertrauen des Volkes.

D. R. K. Mit schwerem Herzen hat der Kaiser das
Abschiedsgesuch des Grafen Hertling genehmigt; mit
schwerem Herzen sehen weite Kreise des deutschen Volkes
die neue Zeit heraufziehen, die sein Erlaß an den Reichs-
kanzler für das Deutschland Wilhelms I. und Bismarcks
einleitet. Noch ist darin vom Wunsch und vom Willen
des Kaisers die Rede, noch davon, daß der Kaiser „den

Nachfolger für Sie“ zu finden und zu ernennen habe.
Zunächst indessen der wirkliche Stand der Dinge mit
den in solchen Worten zum Ausdruck kommenden Rechts-
und Verfassungszuständen noch verträglich ist, das ist
eine Frage, deren Beantwortung kaum noch lange zwei-
felhaft sein kann.

Indessen, die Weltgeschichte legt jetzt so viele Schöp-
fungen der Vergangenheit in Trümmer, warum sollen
wir uns nicht damit abfinden, daß auch bei uns etwas
aufgeräumt wird unter den Ueberlieferungen einer frühe-
ren Zeit. Und ist auch der Druck, unter dem diese Ent-
wicklung vor sich geht, der Druck auf die Krone und der
Druck auf den Bundesrat und die nicht zur Mehrheit ge-
hörenden Parteien, ganz unverkennbar, so ist er doch im-
mer noch erträglich, wenn er von eigenen Volksgenossen
ausgeht, als wenn fremde Mächte und Gewalten uns die
Bedingungen unseres Daseins, unserer inneren Staats-
gestaltung vorschreiben wollten. Wir dürfen nicht ver-
gessen, daß gerade um der Abwehr solcher unzulässigen
Eingriffe von außen her wollen dieser neue Kan-
zlerwischel erzwingen wurde; ein gewagtes, auch in diesem
nächsten, unmittelbaren Erfolge nichts weniger als zuver-
lässiges Mittel, allerdings. Aber wie das Zentrum die
eigentliche Schutztruppe des Grafen Hertling, sich schließ-
lich hat mitreißen lassen auf den jetzt beschränkten Weg
zu neuen Zielen, wie der Kaiser es als seinen Wunsch und
Willen bezeichnet, daß das deutsche Volk mehr als bisher
an der Bestimmung der Geschichte des Vaterlandes mitar-
beitet, daß Männer, die vom Vertrauen des Volkes ge-
tragen sind, in weitem Umfange teilnehmen an den Rechten
und Pflichten der Regierung, so muß nun auch eben
dieses Volk in allen seinen Teilen sich entschlossen auf den
Boden der Tatsachen stellen und mithelfen, daß das große
Werk gelinge, daß es nicht ebenso kläglich Schiffbruch er-
leide wie das vom Reichstag vor einem Jahr aus der
Lause gehobene Ministerium Hertling-Paquet-Friedberg.
Der Reichstag ist es, der jetzt unsere Regierung zu stellen
hat, nicht mehr Kaiser und Bundesrat, und er hat insolge-
dessen selbstverständlich auch das Regierungsprogramm zu
bestimmen, nach dem wir weiterhin geführt werden sollen.
Das mag vielen unter uns ein sehr unbehaglicher Gedanke
sein. Aber jetzt gilt es zu handeln, nicht zu hadern, und
wer es gut meint mit seinem Vaterland, kann nur wün-
schen, daß das Experiment gelingen möge. Zu umständ-
lichen Taktversuchen mit diesen oder jenen Regierungs-
methoden fehlt die Zeit. Einen abermaligen Mißgriff
kann man sich nicht mehr erlauben; er würde unfehlbar
zur völligen Auskultung der Volksvortretung führen —
ein letztes, allerletztes Rettungsmittel, vor dessen Anwen-
dung, wenn es gar nicht mehr anders gehen
sollte, ein schwerer Verantwortung vollbewußter Staats-
mann schließlich auch in Deutschland nicht zurückweichen
dürfte.

Aber eine große Gefahr besteht in der augenblicklichen
Lage: daß der Reichstag bei der ihm neu zugewiesenen
Aufgabe engherziger verfährt, als die Gefahren, von denen
wir umgeben sind, es zulassen. Wenn die Männer, die
vom „Vertrauen des Volkes“ getragen sind, lediglich den
Parteien der Linken und des Zentrums entnommen wer-
den sollten, wenn nicht nur unser vorzüglich geschultes
Beamtenum, sondern auch die auf Erhaltung des Be-
stehenden ausgehenden Strömungen und Richtungen un-
seres öffentlichen Lebens bei der Zusammenfassung der
neuen Regierung völlig ausgeschaltet werden sollten,
dann ergäbe das doch nur eine sehr einseitige Vertretung
des deutschen Volkes, und den Anhängern unserer bi-
sherigen, im großen und ganzen vortrefflich bewährten
Verfassungszustände würde so der Uebergang in die neuen

Zeiten des Deutschen Reiches mehr als billig erschwert.
Daß sie etwa bei Seite stehen, wenn alle Kräfte des
Volkes zusammengefaßt werden sollen, um das Vater-
land zu retten, kann unmöglich im Sinne der „Vollstän-
digung“ liegen? Die jetzt die Lenkung unserer Geschichte in
die Hand nehmen soll. Deshalb wird schon die Art, wie in
diesem entscheidenden Punkte verfahren wird, eine Probe
auf das Exempel darstellen, ob das große Wagnis der
Parlamentarisierung und der Demokratisierung in
Deutschland gelingen kann.

Die neue Reichsregierung.

B. Prinz Max von Baden wird mit großer Wahr-
scheinlichkeit der 8. Kanzler des Deutschen Reiches werden.
Die Mehrheitsparteien haben einstimmig und dringend den
Bischof v. Pappe gebeten, die Kanzlerschaft zu
übernehmen. Er hat indessen unter Hinweis auf sein
Alter und auf seine Belastung durch die Mitarbeit an der
früheren Regierung bestimmt abgelehnt. Dagegen wird
er weiterhin Bischof bleiben und als solcher den
neuen Herrn mit Rat und Tat unterstützen. Voraussetz-
lich dürfte auch Staatssekretär v. Hinge das Auswärtige
Amt weiter beibehalten, da der Kaiser sein Rücktritts-
angebot bisher nicht angenommen hat, und ein berufener
Diplomat auf diesem verantwortungsvollen Posten gegen-
wärtig für unerlässlich gilt. Auch das Reichsmarineamt
wird seinen neuernannten Leiter, Admiral Mann Edler
von Tichler beibehalten. Ob der Kriegsminister v. Stein,
nun in seiner Eigenschaft als militärischer Oberbefehl-
haber durch den General Groener ersetzt wird oder ganz
zurücktritt, steht noch nicht fest. Das Reichspostamt be-
hält ebenfalls seinen bisherigen Staatssekretär Rüchlin
und ebenso bleibt der Reichsfinanzsekretär Graf Röhren.

Dagegen wird wahrscheinlich das Reichswirt-
schaftsamt in zwei Reichsämtern geteilt und das von
ihm abgeweihte neue Reichsarbeitsamt mit einem
Staatssekretär aus der Sozialdemokratie besetzt werden.
Falls Prinz v. Stein das Reichsamt für Wirtschaftspragen
nicht weiter führen will, würde ein Zentrumsabgeordneter
an seine Stelle treten. Außerdem wird ein neues Presse-
amt mit propagandistischen Aufgaben gebildet werden,
dessen Leitung einem Staatssekretär aus der Zentrums-
fraktion zufallen soll. An die Spitze des Reichsamts des
Inneren wird ein fortschrittlicher Abgeordneter als Staats-
sekretär treten. In fast allen Reichsämtern sollen dann
Parlamentarier aus den drei Mehrheitsparteien als Un-
terstaatssekretäre tätig sein. Die Fraktionen haben geeig-
nete Männer aus ihrer Mitte bereits auf eine Vorschlags-
liste gebracht, die dem neuen Kanzler zur Begutachtung
unterbreitet wird. Natürlich hat er das Recht, hier dann
eventuell noch besondere Wünsche geltend zu machen. In-
sonderheit wird er für seine Reichskanzlei außer einem
parlamentarischen Staatssekretär noch einen zweiten
Staatssekretär seines ganz persönlichen Vertrauens erhal-
ten, der nicht von den Parteien abhängig ist. Die Natio-
nalliberalen gelten als einbezogen in die neue Regierung,
wenn ihre bisherigen Regierungsvorsteher, Staatssekretär
v. Krause, Unterstaatssekretär Dr. Schiffer und Vizeprä-
sident Dr. Friedberg bereit sind, ihre Ämter beizubehal-
ten. Im preussischen Staatsministerium wird voraus-
sichtlich jede der drei Mehrheitsparteien noch durch einen
Minister Vertretung erhalten. Die Liste der neuen
Männer dürfte schon sehr bald, wahrscheinlich im Laufe
des Donnerstags, vom Kaiser bestätigt und veröffentlicht
werden.

Berlin, 3. Okt. (Priv.-Tel.) Die Berufung des
Prinzen Max von Baden zum Reichskanzler

Auf Tod und Leben.

Von Kapitänleutnant Karl Christiansen.*

Im Kampf mit dem englischen Kreuzer „Hagazinth“.

Schräg nach Land zu ist die Einfahrt zur Mansabucht,
einige Kilometer nördlich von Tanga. Indem wir fast
das Vorkessboot erreicht haben, hat sich der feindliche Kreuzer
mit seiner weitüberlegenen Geschwindigkeit erheblich
genähert. Die deutsche Flagge ist schon auf unserem
Schiff gesehen, da blüht beim Kreuzer draußen der erste
Schuß auf. Der Tanz beginnt. Dampf haßt der Donner
durch den sonst so friedlichen Tropenmorgen. Mehrere
hundert Meter hinter uns der Aufschlag. Es sollte dem
Engländer wohl das Zeichen sein, beizubringen oder unsere
Fahrt zu verringern, wir denken aber gar nicht daran.
Eine Salve folgt dem ersten Schuß, alle Aufschläge liegen
zu kurz.

Ein schneller Entschluß muß nun gefaßt werden.
Es gibt zwei Möglichkeiten: Entweder mit der Fahrt her-
untergehen, den Vorkess an Bord nehmen, um den nur noch

sechs Seemeilen entfernten Hafen von Tanga zu erreichen,
oder mit scharfer Wendung ohne Fahrtverminderung Zu-
flucht in der nahen Mansabucht suchen. Die Aussicht
besteht dann, daß der feindliche Kreuzer nicht ohne weite-
teres folgen kann und unser Schiff durch Versenken auf
flachem Wasser vor gänzlicher Zerstörung bewahrt wird.
Da im ersten Fall beim Stoppen, um den Vorkess
an Bord zu nehmen, der Feind in günstige Feuerentfer-
nung kommt, wird der letztere Ausweg gewählt. Ganz
dicht braust unser Schiff am Vorkessboot vorbei. In dem-
selben befinden sich Kapitän Schade von der Deutsch-Ost-
Afrikanische und Herr Kemel, Vertreter der genannten
Schiffsbereiter in Tanga.

Ohne bisher einen Treffer erhalten zu haben, passieren
wir nach einigen Minuten die Einfahrt zur Mansabucht.
Eine Landzunge entzieht uns den Blicken des feindlichen
Kreuzers. Er stellt vorläufig das Feuer ein. Unsere
Ausguckposten in beiden Masten melden laufend die Be-
wegungen des Verfolgers. Wir fahren jetzt mit Nord-
kurs und verminderter Geschwindigkeit in der langgestreck-
ten Mansabucht im Schutze der Landzunge dahin. Auf
diese Art passieren wir auf Gegenkurs den inzwischen als
„Hagazinth“ erkannten englischen Kreuzer.

Was wird der Feind unternehmen? Wird er uns bis
in die Bucht verfolgen? Man muß es eigentlich annehmen.
Ueber die Landzunge hinweg kann er höchstens unsere
beiden Mastspitzen sehen. Ob dieses schwache Ziel ein
genaues Feuern von seiner Seite ermöglicht? Hoffentlich
nicht! Mit größter Spannung werden die nächsten Minu-

ten erwartet. Die Entscheidung muß gleich fallen, ob wir
ungefähr einen günstigen Ankerplatz erreichen werden.
Jetzt muß „Hagazinth“ dicht vor der Buchtinfahrt sein.
„Feindlicher Kreuzer dreht auf Gegenkurs!“ meldet der
Ausguckposten im Mast. Gleich darauf: „Kreuzer fährt
mit langsamer Fahrt nach Norden.“

Die Spannung der letzten Minuten weicht der großen
Freude, für den Augenblick außer Gefahr zu sein. Durch
das unverständliche Manöver des feindlichen Kreuzers
haben wir berechnete Hoffnung, soviel Zeit zu gewinnen,
um einen Ankerplatz auf flachem Wasser in der nördlichsten
Ecke der Mansabucht erreichen zu können.

Vom inneren Strande der Bucht löst sich ein Eingeborenen-Kanoe und nähert sich unserer Fahrttrichtung.
Außer einigen Schwarzen erkenne ich in dem Boot einen
Schutzgruppenoffizier in Kasuniform. Er winkt mit den
Armen, wohl zum Zeichen, daß wir halten sollen, um ihn
an Bord zu nehmen. Unsere noch immer unverminderte
Fahrt ist ihm anscheinend unverständlich, denn er ahnt ja
nicht, daß ein feindlicher Kreuzer uns dicht auf den Fer-
sen sitzt. Wir brausen an ihm vorbei. Aus seinen ver-
schiedenen Zurufen entnehme ich nur, daß auf der uns von
der See trennenden Landzunge eine Maschinengewehr-
kompagnie in Stellung ist. Alles andere geht unter in
dem Geräusch der schwer arbeitenden Maschinen und im
Rauschen des aufgewühlten Wassers.

Nach laufenden Meldungen der Ausguckposten fährt
der Kreuzer „Hagazinth“ außerhalb der Landzunge mit
parallelem Kurs auf fast gleicher Höhe mit uns in lang-

* Wir sind in der Lage, aus dem in Kürze im Ver-
lag für Volkskunst (Rich. Keutel), Stuttgart, erscheinenden
Buche „Durch!“ — Mit Kriegsmaterial zu Lettow-
Vorbed“ obigen Abschnitt schon heute zu veröffentlichen.
Die Probe läßt mit Bestimmtheit ein Buch von großer
Kraft erwarten.

kann, wie die „Kölnische Zeitung“ behauptet, wenn auch nicht formell, so doch in Wirklichkeit als vollzogene Tatsache betrachtet werden. — Wie der „Berliner Lokal-Anzeiger“ schreibt, hat sich der Prinz restlos auf das Programm der Mehrheitsparteien gestellt. — Im „Berliner Tageblatt“ heißt es: Der Prinz will das Kabinett ausschließlich aus Mitgliedern der Mehrheitsparteien bilden. Auch die Nationalliberalen dürften, ganz abgesehen von den Konservativen, davon ausgeschlossen bleiben. Dagegen sollen die nationalliberalen Politiker Krause, Schiffer und Friedberg in ihren Ämtern bleiben. Das Programm des Prinzen Max lehnt sich an das Aktionsprogramm der Mehrheitsparteien an, weist in einigen Punkten eine präzisere Fassung auf, geht in anderen über die Forderungen der Mehrheitsparteien hinaus und stellt allem den Gedanken voran, dem deutschen Volke den Frieden zu geben. — Die „Börsenzeitung“ schreibt: Bevor die neue Regierung ihr Programm entwickelt hat, wird man sich jeder Beurteilung der Art ihrer Zusammensetzung zu enthalten haben. Sollten auch die Nationalliberalen an ihr nicht teilnehmen, so wird dies für die Partei kein Anlaß sein, die Regierung zu bekämpfen. Die national-liberale Reichstagsfraktion wird ihre Haltung ausschließlich nach dem Programm der neuen Regierung einrichten müssen. Die Personalfragen spielen nur eine zweite Rolle. — Der „Vorwärts“ sagt: Die neue Regierung wird es als ihre Aufgabe betrachten, der Welt und dem deutschen Volke den Frieden wiedergzugeben. Dieser soll ein dauernder sein. Er soll sich auf den Völkerbund gründen und die allgemeine Abrüstung ermöglichen, sowie die politische und wirtschaftliche Freiheit der Völker sichern.

Der Kaiser und Hindenburg in Berlin.

Berlin, 2. Okt. (W. B.) Der Kaiser und Generalfeldmarschall v. Hindenburg sind heute nachmittag zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

Berlin, 2. Okt. (W. B.) Heute nachmittag fand im Reichskanzlerpalais unter dem Vorsitz des Kaisers eine Beratung statt, an der der Reichskanzler Graf Hertling, Generalfeldmarschall v. Hindenburg, Prinz Max v. Baden, Vizekanzler von Bayern, der Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Friedberg, der Chef des Geheimen Zivilkabinetts von Berg und mehrere Staatssekretäre teilnahmen.

Zusammentritt des Reichstags.

Berlin, 2. Okt. (W. I. B. Nichtamtlich.) Nach Beschluß des Ältestenausschusses wird das Plenum des Reichstages am 8. Oktober, spätestens am 9. Oktober zusammentreten, um die Erklärung der Regierung entgegenzunehmen.

Die Schlacht im Westen.

Großes Hauptquartier, 2. Okt. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern, beiderseits von Cambrai und in der Champagne wehrten wir heftige Angriffe des Feindes ab. In ruhigen Frontabschnitten bei St. Quentin, nordwestlich von Reims und westlich der Argonnen nahmen wir Teile vorstreichender Linien in rückwärtige Stellungen zurück.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich von Staden machten wir bei Abwehr feindlicher Angriffe etwa 100 Gefangene. Zu beiden Seiten der von Ypern auf Roefelare und Menin führenden Straßen griff der Feind mehrfach vergeblich an. In Vedagen sah er Fuß. Im Gegenstoß nahmen wir den Ostteil des Ortes wieder. Nördlich von Menin zeichnete sich das sächsische Reserve-Grenadier-Regiment 100 unter Führung des Oberstleutnants v. Sigelb ganz besonders aus. Auch das Infanterie-Regiment 132 unter Führung des Majors Panje hat hier bei den letzten Kämpfen Besonderes geleistet. Feindliche Teilangriffe südlich von La Bassée wurden abgewiesen.

Der fünfte Tag der Schlacht um Cambrai endete wiederum mit einem vollen Mißerfolg für den Gegner. Nördlich von Sancourt schlugen schließliche und kurzweilige Regimenter achtmaligen Ansturm des Feindes ab. Weiter südlich drang der Feind vorübergehend über Abancourt, Bantigny und südlich von Blecourt auf Cuillers vor. Unser Gegenangriff, bei dem sich das Reserve-Infanterie-Regiment 55 wiederum besonders auszeichnete, warf den Feind über Abancourt und Bantigny hinaus zurück und befreite die tapferen württembergischen Verteidiger von Blecourt aus der Umklammerung durch den Gegner. Bei und südlich von Cambrai brachten Regimenter der bewährten 3. Marine-Division sowie schleswig-holsteinische, brandenburgische und bayerische Regimenter den feindlichen Ansturm zum Scheitern. Kumulierte blieb in Feindes Hand.

Heeresgruppe Boehn.

Zwischen Le Catelet und der Oise verlief unsere Front seit vorletzter Nacht östlich von St. Quentin vorbei nach Berthenicourt an der Oise. Gegen die Abschnitte von Estres—Zoncourt—Lesdin entwickelten sich im Laufe des Tages heftige feindliche Angriffe. Beiderseits Sequenart drang der Feind ein. Gegenangriff ostpreussischer und polenischer Bataillone unter persönlicher Führung des Divisions-Kommandeurs General v. d. Chevallerie warf ihn wieder zurück. St. Quentin, in dem gestern nur noch Erkundungsabteilungen standen, wurde vom Feinde befehzt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Korpostengefächte zwischen Milette und Aisne.

Nordwestlich von Reims nahmen wir unsere Truppen von der Vesle in rückwärtige Stellungen zurück. Der Feind folgte mit schwachen Abteilungen und stand am Abend in Linie Bantelay—Willers Francœur.

In der Champagne nahm der Franzose seine Einheit-

lichen Angriffe wieder auf. Sie richteten sich am Vormittag gegen die Front St. Marie a Vy bis Monthois und im Laufe des Tages gegen unsere Linien zwischen Somme-Vy und Ancre. Seine Angriffe sind gescheitert. Dertliche Einbruchsstellen wurden meist durch Gegenstöße wieder gesäubert. Neben den schon seit Beginn der Schlacht in Front stehenden preussischen und bayerischen Divisionen zeichnete sich gestern das Infanterie-Regiment Nr. 406 besonders aus. Die in vorletzter Nacht beiderseits der Aisne neubezogene Stellung verläuft von Monthois über Chatierange, den Wald von Antry nördlich an Binarville vorbei und quer durch den Argonner Wald nach Apremont. Vortruppen wiesen vor dieser Front mehrfach feindliche Angriffe ab.

Heeresgruppe Gallwitz.

In östlichen Angriffsunternehmungen warfen wir den Amerikaner aus dem Done-Wald und den anschließenden Linien zurück.

Wir schossen gestern 27 feindliche Flugzeuge und drei Fesselballone ab. Hauptmann v. Schleich errang seinen 35., Vizefeldwebel Mai seinen 30. Lustsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

„Einsiehe für Pflichterfüllung“

bis zum Neusehen!“ Das hat einst ein deutscher Offizier dem Kaiser aus dem fernen Klauschou gedrahlet, als schon der Tod an die Tore seiner Festung pochte.

Auch vor der Festung Deutschland steht der Tod. Acht Mal schon ist der Ausfall geblüht, der grinsende Schnitter zurückgetrieben. Jetzt wird zum neunten Male Sturm geblasen. Bis in die letzten Ecken und Winkel des Reichs dringt der Ruf zur neuen Offensive des Geistes, zum neuen Weltkampf der silbernen Kugeln, wie eiliger Feindesdunkel sich einst ausgedrückt hat.

Spannung hält die Welt gefangen. Wird die Geschichte einst den Enkeln wieder erzählen: „... und alle, alle kamen!“ Sie dürfen nichts anderes hören und werden nichts anderes hören, unsere Enkel, wenn jeder für uns einsieht für Pflichterfüllung bis zum Neusehen.

Darum zeichne!

Heftige Kämpfe in Flandern und in der Champagne.

Berlin, 2. Okt., abends. (W. I. B. Amtlich.) Heftige Teilkämpfe in Flandern und in der Champagne. Vor Cambrai ruhiger Tag.

Bulgarien.

Sofia, 30. Sept. (W. B.) Bulgarische Telegraphen-Agentur. Der Ministerpräsident Malinow eröffnete heute die außerordentliche Session der Sobranje mit folgender namens des Königs Verlesenen

Thronrede:

Meine Herren!

Die allgemeine Lage des Landes und die besondere

OSRAM AZO
Gasgefüllte Lampen bis 2000 Watt
Auergesellschaft
Berlin O. 17

jamer Fahrt nordwärts. Was mag er vorhaben? Ich kann es mir nicht vorstellen, daß er davonfahren wird, ohne irgend etwas zu unserer Zerstörung zu unternehmen. Sollte ihn vielleicht ein vor wenigen Monaten in der Schlacht bei Tanga erhaltener Denzettel die Absicht verleitet haben, uns in die Bucht zu folgen? Oder ist die Verfolgung abgebrochen aus Angst vor einer Minenperre? Hoffen wir das Beste!

Inzwischen nähern wir uns dem Ende der Bucht, die Fahrt wird verlangsamt. In der nördlichsten Ecke der Mansabucht hinter einer kleinen Erhöhung auf der Landzunge scheint der geeignete Ankerplatz zu sein, der den besten Schutz nach außen bietet. In ganz geringer Wassertiefe, das Schiff hat kaum einen Meter Wasser unter dem Boden, tastet der Anker in die Tiefe.

Trotzdem keiner von uns weiß, was die nächsten Minuten bringen, ist es ein schönes Gefühl, nach der langen Fahrt trotz aller Hindernisse glücklich bis hierher gekommen zu sein, und daß unser Schiff mit seiner wertvollen Ladung in einer deutschen Bucht vor Anker liegt.

Ich habe eben nach beendigtem Ankermandöver die Kommandobrücke verlassen, um einen Funkpruch an die Königsberg zu schiffieren, als dumpfes Krachen und Heulen in der Luft mit den Anfang der feindlichen Beschießung mit jähre Deutlichkeit anzeigt. Sofort am Deck geeilt, komme ich noch gerade zeitig genug, den Aufschlag der ersten Salve etwa 70 Meter weit vom Schiff festzustellen. Es wird recht bald Treffer geben! — Ist mein erster Gedanke, und wie diese in unserem mit Munition vollbeladenen Schiff wirken müssen, brauchte ich mir nicht weiter auszumalen. An einer Stelle auf dem Hinterdeck stehen allein 100 Tonnen Sprengstoff.

Es ist ein niederträchtiger Gedanke, daß wir hier, unmittelbar am Ziel unserer schwertigen, fast 43 000 Seemeilen langen glückhaften Fahrt, noch gezwungen werden können, unser Schiff zu versenken oder mit ihm in die

Luft zu fliegen. Zeit zum langen Überlegen ist nicht vorhanden. Die zweite Salve bringt uns mehrer Treffer, einen im Vorschiff, den zweiten außenbords im Kohlenbunker, so daß die Sprengstücke von innen heraus durchs Oberdeck fliegen. Sofort muß gehandelt werden, um zu retten, was noch zu retten ist.

„Bodenventile öffnen, alle Räume fluten!“ schallt der Befehl durchs Schiff und kurz darauf: „Oberschiff angünden nach Plan!“

Hoffentlich haben beide Befehle erwünschte Wirkung. Ob das Wasser durch die Bodenventile so schnell alle Laderäume überflutet, daß das von oben herunterbrennende Feuer das kostbare Kriegsmaterial in den Laderäumen nicht mehr erreichen kann? Werden wir in den nächsten Augenblicken so schwere Treffer erhalten, mit Explosion der eigenen Ladung, daß ein Versinken des Schiffes überhaupt unnötig ist? Diese und ähnliche Gedanken erfüllen mich die nächsten langen, langen Minuten.

Die sich überstürzenden Ereignisse in den folgenden Augenblicken sind schwer wiederzugeben. Das Schiff erhält in kurzer Zeit eine größere Anzahl Treffer. Es brennt an mehreren Stellen, hauptsächlich durch die angezündete Deckladung. Das Feuer entwickelt nach Wunsch einen ungeheuren Qualm. Die geöffneten Bodenventile lassen mächtig Wasser ein, so daß im Maschinenraum bald alles unter Wasser steht. Bis zum letzten Moment bleibt das Personal dort auf Stationen; die Wassermengen müssen möglichst gleichmäßig nach allen Schiffsräumen geleitet werden. Außerdem lassen geöffnete oder zerstoßene Dampfrohre mit lautem Jischen Dampf ausströmen, dazu die im Schiff und in der Nähe trepfernden 15 Zentimeter-Granaten. Es ist ein wahres Höllengetöse!

Ruhig und besonnen tut jeder Mann der Besatzung seine Pflicht auf dem angewiesenen Posten. Dem Ausguckposten im Mast wird von dem Luftdruck einer Granate die Kleidung vom Leibe gerissen, an Deck werden mehrere Mann verwundet. Der leitende Maschinist bringt

mit die Meldung, daß das fluten der Laderäume schneller wie man erwarten konnte, vor sich gehe. Ein Glück! Die Rettung der Ladung hängt davon ab. Ein weiteres Verweilen an Bord ist zwecklos, außerdem unmöglich, es hieße unnötig Menschenleben opfern.

Auf meinen Befehl: „Alle Mann aus dem Schiff!“ werden zwei Schiffsboote zu Wasser gelassen. Während die Mannschaft die Boote besteigt, eile ich nach meinem unter der Kommandobrücke gelegenen Wohnraum, um daselbst noch einige wichtige Dokumente und meine Handwaffen zu holen. Es gelingt mir, aber eben habe ich die Kabine verlassen, als eine Granate von oben durchs Deck hart bei mir einschlägt. Alles brennt. Eisensplitter, brennende Holzstücke und Gott weiß was, fliegt um mich herum. An Deck zurückgekehrt, finde ich meinen treuen Hund, der mich anscheinend ängstlich erwartet. Das erste Boot hat bereits abgelegt und nähert sich dem Strande. Unter Mitnahme des treuen Hundes besteige ich das letzte Boot und bringe es sofort aus der Feuerwirkung heraus. Unser Dampfer hatte bis dahin über 20 Volltreffer erhalten.

Während das Schiff unter schwerem Feuer liegt, haben wir uns mit dem Boot inzwischen einige hundert Meter entfernt. Plötzlich wird die Beschießung eingestellt. In der Annahme, daß dieses vielleicht den Abbruch der feindlichen Aktion bedeutet, gebe ich sofort Befehl, an Bord zurückzukehren, um, wenn irgend möglich, das Feuer zu löschen. Wir sind bereits auf dem Wege, als von dem ersten Boot, das sich näher an Land befindet, Signal gegeben wird: „Feindlicher Kreuzer erscheint in der Bucht-einfahrt!“

Die Begrüßung sollte auch nicht lange auf sich warten lassen. Mit allen Kräften eilen wir jetzt dem Lande zu, um das an der Innenseite der Bucht gelegene, etwa 500 Meter entfernte Ufergelande zu erreichen.

Sorge, deren es bedarf, um die zahlreichen Bedürfnisse der Armee zu befriedigen, die heldenhaft ihre Pflicht erfüllt hat, haben im Mai 1918 die Bildung der gegenwärtigen Regierung notwendig gemacht. Meine Herren Deputierten! Meine von der öffentlichen Meinung designierte und von meinem Vertrauen getragene Regierung hat während des kurzen Zeitraums, in dem sie die Geschäfte des Landes geführt hat, alles getan, was die Umstände ihr gestatteten, um die zahlreichen schweren Probleme zu lösen, die die durch eine Reihe von Kriegsjahren geschaffene Lage ihr gestellt hat. Meine Herren Deputierten! Von der größten Loyalität gegen unsere Verbündeten erfüllt, hatte ich und meine Regierung nichts anderes im Auge als unsere Pflicht gegen das Vaterland zu erfüllen, um ihm sowie unsern tapferen Truppen die Möglichkeit zu geben, zu einem ehrenvollen Frieden zu gelangen, entsprechend den schmerzlichen Opfern, die das Volk zur Erringung seiner Einheit auf sich genommen hat. In diesem Sinne wurde getan, was möglich war. Schließlich hat meine Regierung nach reiflicher Erwägung der Lage beschlossen, unseren zahlreichen Gegnern den Vorschlag zu machen, in Verhandlungen wegen Abschluß eines Waffenstillstandes eventl. eines Friedens einzutreten. Meine Herren Deputierten! Die Regierung, die die geschaffene Lage und eine Fülle von Fragen vor Augen hat, welche diese aufgeworfen hat oder noch aufwerfen kann, hat beschlossen, die Nationalversammlung zu einer außerordentlichen Tagung einzuberufen.

Es versteht sich von selbst, daß dies nicht ausschließt, daß die Nationalversammlung in ihrer außerordentlichen Tagung sich mit anderen Angelegenheiten wird beschäftigen können, die sich durch die Notwendigkeiten der regelmäßigen Verwaltung aufdrängen würden. Meine Herren! In der Ueberzeugung, daß Sie in Ihren Arbeiten und Entschlüsse jene Geschicklichkeit, Weisheit und patriotische Gesinnung an den Tag legen werden, die der gegenwärtige Augenblick erfordert, siehe ich den Segen des Allmächtigen auf Ihre Arbeiten herab und erkläre die vierte außerordentliche Session der 17. ordentlichen Nationalversammlung für eröffnet. Es lebe Bulgarien! (Langanhaltender Beifall.)

Nach Verlesung der Thronrede folgte die übliche gottesdienstliche Handlung, worauf der Ministerpräsident Radinow vorschlug, daß die Sobranje sich bis zum Freitag vertagen möge, damit er dem Volk und dessen Vertretern eine erschöpfende Darstellung über die allgemeine Lage, namentlich über die, behufs Abschluß eines Waffenstillstandes und Friedens eingeleiteten Verhandlungen geben könne. Die Versammlung nahm diesen Vorschlag an, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Lezte Meldungen.

U-Bootbericht.

Berlin, 2. Okt. (W. T. B. Amtlich.) Im Sperrgebiet um England versenkten unsere U-Boote 32 000 Brutto-Registertonnen, darunter einen amerikanischen Transportdampfer von etwa 7000 Brutto-Registertonnen. Außerdem wurde der amerikanische Transportdampfer „Mont Vernon“, der frühere Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Kronprinzessin Cecilie“, torpediert. Ein Erfolg konnte jedoch nicht beobachtet werden. Nach feindlichen Pressenachrichten ist der Dampfer beschädigt in den Hafen eingebracht.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Cholera in Berlin.

Berlin, 3. Oktbr. (Priv.-Tel.) Von zuständiger Stelle wird der „Vossischen Zeitung“ auf eine Anfrage erklärt, daß bisher weitere Fälle von Choleraerkrankungen nicht gemeldet sind. Man kann also hoffen, daß die Seuche in Groß-Berlin auf die geringe Zahl der bisher gemeldeten Erkrankungen beschränkt bleibt.

Ein Anschlag auf Trostij.

Berlin, 2. Oktbr. Das „Berliner Tageblatt“ berichtet aus Kopenhagen: Nach einer Meldung aus Helsingfors ist auf Trostij in der russischen Stadt Sojanst ein Anschlag verübt worden. Trostij erhielt eine Schußwunde in der Schulter, die aber nicht tödlich ist.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 3. Okt. 1918.

* Ein Arbeitsjubiläum. Am morgigen Freitag sind 25 Jahre verflossen, seitdem Herr Heinrich Katta bei der hiesigen Firma Hestendorfer als Gehilfe tätig ist. Ein schönes Zeichen des guten Einvernehmens zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu dem man beide Teile beglückwünscht kann.

† Schöffengerichts-Sitzung vom 2. Okt. Eine Beleidigungsklage zwischen zwei Ehefrauen zu Oberursel, wird nach langer ergebnisloser Verhandlung zurückgezogen. Die Kosten trägt die Klägerin.

Eine Klage wegen Beschimpfung endigt mit der Verurteilung der Schimpfenden zu 20 Mark Geldstrafe und Veröffentlichung des entscheidenden Teils des Urteils im „Launusboten“.

Gegen zwei Oberurseler Einwohner, von welchen der eine durch den Kleinbahnverkehr tödlich verunglückte, ist Klage wegen Geheimfälschung und Weiterverkauf entgegen der bestehenden Höchstpreise erhoben worden. Die Klage gegen den Verstorbenen scheidet aus. Der andere, ein Metzger, will das 400 Pfund schwere Rind notgeschlachtet und den Kopf dafür erhalten haben. Der Erlös des beschlagnahmten Fleisches (verkauft davon war für 500 Mark) betrug 400 Mark. Urteil: Die Beschlagnahme bleibt bestehen. Der Beklagte erhält 15 Mk. Geldstrafe.

Gegen einen Straßbefeehl wegen Betretens eines Gemeindefeldes erhebt eine hiesige Frau Einspruch und erzielt die Freisprechung.

Wegen des unbefugten Betretens des Grundstücks eines hiesigen Gärtners wird eine Frau von hier freigesprochen, die Kosten aber werden auf Grund § 501 St. G. B., einschließlich der Kosten der Verteidigung dem Anzeiger auferlegt, weil das Gericht der Ansicht war, daß die Anzeige auf grober Fahrlässigkeit beruht.

Ein Junge von 15 Jahren, der wegen schweren Diebstahls schon mit 3 Wochen vorbestraft ist, hat einen Bezugschein gefälscht zum Zwecke der Täuschung. Er erhält wegen Urkundenfälschung eine Gefängnisstrafe von 3 Tagen. Er soll in Jürlingeerziehung gebracht werden.

Ein Dienstmädchen hat einer Landwirtin in Kalbach 2 Paar Schuhe, sowie Strümpfe gestohlen. Sie erhält hierfür eine Gefängnisstrafe von 3 Wochen.

* Vorrat. Seit einiger Zeit tauchen Personen auf, die in Geschäften und bei Privatleuten Nähgarn anbieten. Es handelt sich vielfach um Papiergarn, das vom Nähgarn kaum zu unterscheiden ist. Die äußere Seite der Rollen ist nämlich gutes Nähgarn, während man nach der Abwicklung von einigen Metern Nähgarn auf unpoliertes Papiergarn stößt. Mit Vorliebe wird das „Nähgarn“ in großen Mengen gekauft und die Schwindler erzielen große Geldbeträge.

* Erhebung einer Nachsteuer von Bier. Am 1. Oktober dieses Jahres tritt anstelle des bisherigen Brausteuergegesetzes von 1909 das neue Biersteuergesetz vom 26. Juli 1918 und mit ihm eine Erhöhung der Bierbesteuerung in Kraft. Von dem am 1. Oktober 1918 außerhalb der Brauereien befindlichen Biervorräten werden die bei den Verbrauchern, „dem Publikum“, befindlichen nicht nachversteuert. Dagegen haben Wirte und Bierhändler, einschließlich derjenigen gleich zu achtenden Konsumvereine, Kantinen, Kaffeehäuser, Logen usw. ihre Vorräte an nachsteuerpflichtigem Bier bis zum 10. Oktober dem Hauptsteueramt oder der zuständigen Hebestelle nach Gattung (Einfach-, Voll- oder Starkbier) und nach Zahl und Raumgehalt der Gefäße (Fässer, Flaschen) in doppelter Ausfertigung auf Brief- oder Geschäftspapier anzumelden. Bier, das sich am 1. Oktober 1918 unterwegs befindet, ist alsbald nach Eingang in gleicher Weise anzumelden. Die Nachsteuer beträgt für Einfachbier 4,30 Mk., für Vollbier 8,60 Mk. und für Starkbier 12,90 Mk. für ein Hektoliter. Von der Nachsteuer befreit sind Biervorräte von nicht mehr als 2 Hektolitern.

* Die Behandlung der Bartflechte. In letzter Zeit sind immer häufigere Fälle von Bartflechte in allen Gauen unseres Vaterlandes vorgekommen. Es wird daher interessant sein, einiges über die Behandlung dieses Uebels zu erfahren. Dr. Spiegelbauer veröffentlicht darüber einen längeren Artikel. Er wendet sich zunächst dagegen, daß besondere Rasierstuben für Bartflechteerkrankte eingerichtet werden, weil es überhaupt nicht ratsam ist, daß Bartflechteerkrankte sich rasieren oder rasieren lassen. Durch den Rasierpinsel werden die Pilze von der erkrankten Stelle aus über das ganze Gesicht des Patienten weiterverbreitet und durch das Rasiermesser direkt eingemipft. Bartflechteerkrankte werden daher mit ihren eigenen Pilzen immer weiter an gesunden Stellen infiziert. Andererseits darf man den Bart auch nicht langwachsen lassen, er muß vielmehr durch eine $\frac{1}{2}$ bis 1 Millimeter-Haarschneidemaschine kurzgehalten werden, sonst bleiben die Medikamente in den Haaren hängen und gelangen nicht bis auf die erkrankte Gesichtshaut. Den unangenehmen Anblick, den viele Patienten vermeiden wollen, müssen sie bis zu ihrer Genesung in den Kauf nehmen. Der Patient muß ferner nicht nur ein Handtuch für seinen alleinigen Gebrauch zur Verfügung haben, er darf dieses nicht einmal für das Gesicht benutzen, sondern muß dafür einen eigenen Lappen nehmen. Besonders darf er nicht mit den Händen ins Gesicht fahren, da sonst die Pilze an die Finger gelangen und durch Händedruck oder durch Türklinken, Zeitungen, kurz alles, was angefaßt wird, weiterverbreitet werden. Niemand kann daher auch einen Barbier schadenerschäftlich machen, auch wenn er sich nur bei diesem einen rasieren läßt, da eine Infektion auf anderem Wege durchaus möglich ist.

* Versteigerung von Pferden. Wir lenken die Aufmerksamkeit von Interessenten nachträglich auf die bereits heute beginnende Versteigerung von Pferden seitens der „Landwirtschafts-Kammer“ für den Regierungsbezirk Wiesbaden. Eine diesbezügliche Anzeige hatten wir schon gestern veröffentlicht. Die Versteigerung von je etwa 40

Pferden wird fortgesetzt am morgigen Freitag auf dem Marktplatz zu Limburg an der Lahn und am Samstag, den 5. Oktober, vor der Rennbahn in Erbenheim bei Wiesbaden. Die Versteigerungen beginnen jeweils vormittags 10 Uhr.

* Dienstbeschädigung und Kriegsdienstbeschädigung. Für die Gewährung der Pension an Offiziere und der Militärrente an Unteroffiziere und Mannschaften ist Voraussetzung, daß die Gesundheitsbeschädigungen, die militärische Dienstunfähigkeit oder Erwerbsbeschränkung zur Folge haben, durch eine Dienstverletzung oder durch Unfälle während der Ausübung des Dienstes eingetreten oder durch die dem Militärdienst eigentümlichen Verhältnisse verursacht oder verschlimmert sind. Auch Gesundheitsstörungen, die Angehörige des deutschen Heeres in feindlicher Kriegsgefangenschaft erlitten haben, gelten als solche Dienstbeschädigungen, wenn sie infolge von Arbeiten, zu denen solche Personen verwendet werden, oder durch einen Unfall hierbei oder durch die der Kriegsgefangenschaft eigentümlichen Verhältnisse verursacht oder verschlimmert worden sind.

Ist die Beschädigung durch die eigentümlichen Verhältnisse des Krieges verschuldet, so wird neben der Pension oder Rente auch eine Kriegszulage gewährt. Solche besonderen Umstände sind nicht nur dann anzunehmen, wenn der Betroffene an der Front verwundet wurde, sondern auch wenn er sich z. B. durch die Kriegsstrapazen ein innerliches Leiden zugezogen hat. Bei der kämpfenden Feldtruppe wird im allgemeinen vermutet, daß die Gesundheitsstörungen durch die besonderen Kriegsverhältnisse verursacht wurden. Aber auch beim Dienst bei mobilen Truppenteilen oder in der Garnison können ausnahmsweise besondere Umstände die Gewährung der Kriegszulage rechtfertigen.

Ob eine Dienstbeschädigung oder Kriegsdienstbeschädigung vorliegt, entscheiden nach dem geltenden Recht ausschließlich die militärischen Stellen. Wegen dieser für die Rentenderstellung grundlegenden Frage kann der Kriegsbeschädigte die Gerichte nicht, wie z. B. wegen der Höhe der Rente, anrufen. Dies erscheint als eine Härte, die der Abänderung bedarf, wie schon wiederholt öffentlich, so besonders in der Reichstagsitzung vom 22. Juni 1918, mit allem Nachdruck betont worden ist. Es ist sehr zu hoffen, daß die angekündigte Novelle zu den Militärverordnungsgeetzen diese Frage befriedigend löst.

Hus Nah und Fern.

* Cronberg i. T. Die von der Stadt Cronberg veranstaltete Sammlung für die „Kolonialspende“ beläuft sich einschließlich der Zeichnung des Magistrats auf rund Mark 1000.—

* Aus Frankfurt a. M. In der Wohnung des Kaufmanns Jakob Rohr fand man bei einer Durchsuchung ein großes Lager von Stoffen, das an Händler weitergeschoben werden sollte. Das gesamte Lager wurde beschlagnahmt und Rohr erhielt vom Schöffengericht 1000 Mark Geldstrafe wegen Preissteigerung durch unlautere Machenschaften. — Das Schöffengericht verurteilte den Einberufungsausschusses zum Vaterländischen Hilfsdienst zu sechs Wochen Gefängnis. Wahmann hatte sich geweigert, Hilfsdienst zu tun unter dem Vorwand, er sei Kriegsbeschädigter und würde in einer Fabrik binnen drei Tagen sterben, wobei er erklärte: „Die Handlungsweise des Ausschusses ihm gegenüber sei geradezu verbrecherisch“. In seiner Zeitschrift „Der Freigeist“ schrieb Wahmann schon, daß arme, herzleidende und nervenfranke Kriegsbeschädigte in die Fabriken gezwungen würden. Wenn er Mitglied der Vaterlandspartei wäre, würde man ihn auch anders behandeln. Da Wahmann den Beweis für diese Behauptung nicht antreten konnte, verurteilte ihn das Gericht zu obiger Strafe. Strafmildernd zog man Wahmanns leichte Erregbarkeit infolge eines Herzklappenfehlers in Betracht.

Kurhand-Konzerte.

Freitag, 4. Oktober, nachmittags von 4—6 Uhr, Konzert. Dirigent: Kapellmeister Oskar Holger. 1. Ouvertüre zu Don Juan (W. A. Mozart). 2. Geschichten aus dem Wiener Wald, Walzer (J. Strauß). 3. Von Gluck bis Wagner, angereichte Stücke (J. Schreiner). 4. Krönungsmarsch aus Prophet (G. Reperbeer). 5. Ouvertüre Wenn ich König wär (A. Adam). 6. Solweigs Lied (E. Grieg). Menuett (Bocherini). 7. Fantasie aus Lohengrin (R. Wagner). 8. Wandervogel, Walzer (O. Petras).

Abends von 8—10 Uhr. Dirigent: Kapellmeister Oskar Holger. 1. Ouvertüre Zar und Zimmermann (A. Vorhies). 2. Schön ist die Welt, Walzer (J. Lehár). 3. Menuett und Rondo a. d. Divertimento (W. A. Mozart). 4. Fantasie aus Carmen (G. Bizet). 5. Ouvertüre zu Alfonso und Estrella (Fr. Schubert). 6. Walthers Preislied aus Meistersinger (R. Wagner). 7. Kind du kannst tanzen, Walzer aus geschiedene Frau (L. Fall). 8. Angereichte Stücke aus Die Puppenfee (J. Bayer).

Gelbe Rotbezugscheine

werden wegen ungenügender Zufuhr von Brennstoffen in der Woche vom 7.—12. Oktober nicht ausgegeben.

Auf die Kohlenmarken unter Nr. 16 wird Dienstag und Freitag auf dem Gaswerk, soweit der Vorrat reicht, kleiner Koks zum Preise von Mk. 3.90 für den Zentner und Montags u. Donnerstags nur markenfreier Preßkoks zu 5.40 für den Zentner verkauft.

Ortskohlenstelle.

Wir suchen verkäuf. Häuser

an beliebigen Plätzen, mit und ohne Geschäft, behufs Unterbreitung an vorbemerkte Käufer. Besuch durch uns kostenlos. Nur Angebote von Selbstbesitzern erwünscht an den Verlag der

Vermiet- u. Verkaufszentrale

Frankfurt a. M., Hansa-Haus.

Die Quartiergelder

für den Monat Juli 1918 des Bezirks Rirdorf werden am

Freitag, den 4. ds. Mts. ausgezahlt.

Bad Homburg v. d. H., den 3. 10. 18.

Die Stadtkasse.

Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst.

Helfer für die Etappe!

In dem gewaltigen von unserem Heere

besetzten feindlichen Gebiet

werden zur Verwendung bei Militärbehörden in erhöhtem Maße

zahlreiche Hilfskräfte benötigt.

Das Interesse des Vaterlandes verlangt, daß taugliche und entbehrliche Kräfte der Heimat sich zu diesem Etappendienst zur Verfügung stellen. Zahlreiche kriegsverwendungs-fähige Militärpersonen müssen im besetzten Gebiet noch für den Dienst an der Front freigemacht werden.

Die Lebensbedingungen im besetzten Gebiet sind durchaus günstig. Neben reichlicher freier Verpflegung und freier Unterkunft wird gute Entlohnung gewährt. Auch ist Gelegenheit zur Beschaffung billiger Bekleidung gegeben. Und was bedeutet die Notwendigkeit, sich in fremde Verhältnisse einzugewöhnen, gegenüber dem Maß von Opfern und Entbehrungen, das unsere Krieger seit Jahren freudig ertragen!

Männliche Hilfskräfte jeden Alters, besonders auch Jugendliche, können, wenn sie geeignet befunden werden, Beschäftigung im besetzten Gebiet im Westen finden und zwar für Arbeitsdienst jeglicher Art, Boten- und Ordnonanzdienst, sowie als Schreiber, Buchhalter, Kaufleute, Verkäufer, Lagerverwalter, Aufsichtleute, Handwerker jeder Art.

Personen mit französischen und holländischen Sprachkenntnissen werden besonders berücksichtigt.

Behrpflichtige können nicht angenommen werden, mit Ausnahme der 50%, oder mehr erwerbsbeschränkten Kriegsbeschädigten und der Jugendlichen bis zum Beginn der Einberufung ihres Jahrgangs in der Heimat.

Als Entgelt wird gewährt: Freie Verpflegung oder Geldentschädigung für Selbstverpflegung, freie Unterkunft, freie Eisenbahnfahrt zum Bestimmungsort und zurück, freie Benutzung der Feldpost, freie ärztliche und Lazarettbehandlung sowie angemessene Varentlohnung.

Bis zur entgeltlichen Ueberweisung an eine bestimmte Bedarfstelle wird ein „vorläufiger Dienstvertrag“ geschlossen. Die entgeltliche Höhe des Lohnes oder Gehaltes kann erst im Anstellungsvertrag selbst festgesetzt werden. Sie richtet sich nach Art und Dauer der Arbeit, sowie der Leistungsfähigkeit des Betreffenden. Eine auskömmliche Bezahlung wird zugesichert. Falls Bedürftigkeit vorliegt, werden außerdem Zulagen für die in der Heimat zu versorgenden Familienangehörigen gewährt.

Die Versorgung derjenigen, die eine Kriegsdienstbeschädigung erleiden, ist besonders geregelt.

Meldungen nehmen entgegen für Kreis Höchst, Oberhessen und Uffingen: Garnison-Kommando (Zimmer 5) Höchst a. M., dabei sind vorzulegen: Etwasige Militärpapiere, Beschäftigungsausweis oder Arbeitspapiere, erforderlichenfalls Adressschein. Es ist anzugeben, wann der Bewerber die Beschäftigung antreten kann. Eine vorläufige ärztliche Untersuchung erfolgt kostenlos bei dem Bezirkskommando. Jeder Bewerber hat sich den erforderlichen Schulpflichtungen zu unterziehen.

Kriegsamtstelle Frankfurt a. M.

Landgr. Hessische conc. Landesbank

Bad Homburg v. d. Höhe — Louisestrasse 66.
gegründet 1855.

Wer sich ein Bankkonto errichtet und mit Scheck zahlt, fördert den bargeldlosen Zahlungsverkehr und nützt dadurch der Allgemeinheit, wie sich selbst. Die Einschränkung des Banknotenumlaufs liegt im vaterländischen Interesse.

Eröffnung von laufenden Rechnungen und provisionsfreien Scheckkonten.

Das jeweilige Guthaben wird zu angemessenen Tagessätzen verzinst. Schecks sind stempelfrei. — Scheckhefte und Ueberweisungsformulare werden von uns kostenlos verabfolgt. — Schecks auf unsere Bank werden an allen grösseren deutschen Plätzen nach Prüfung gebührenfrei eingelöst.

Annahme von Spareinlagen

Verzinsung zu günstigsten Bedingungen, je nach Kündigungsfrist.

Entgegennahme von Zeichnungen
auf die

IX. Deutsche Kriegsanleihe

Beratung bei Anlage von Geld oder Wertpapieren. — Vermögensverwaltung. — Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Preise für Damenbedienung

Kopfwaschen mit Frisur
Kopfwaschen ohne Frisur
Einfache Frisur

Mk. 1.50
" 1.—
" 1.—

Frisur mit starker Welle

" 1.50

Preis-Ermässigung auf alle diese Bedienung

bei Karten zu 10 Nummern.

Karl Kesselschläger, Hoffriseur, Bad Homburg, Louisestrasse 87.

Verantwortlicher Schriftleiter August H. 218, Bad Homburg v. d. H. — Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei G. J. Schick Sohn, Inhaber C. Freudenmann.

Neunte Kriegsanleihe

im Betrage von 1000 bis 400 000 Mark kann
ohne besondere Anzahlung
gegen mäßige, vom 6. Jahre an abnehmende
Jahres- oder Vierteljahrsbeiträge mittels der

Kriegsanleihe-Versicherung

der
Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

erworben werden.

Aufnahmefähig sind Personen beiderlei Geschlechts vom vollendeten 10. Lebensjahre an.

Näheres durch den Vertreter:

Arthur Berthold, Bad Homburg. Tel. 714.

Nassauische
Landesbank



Nassauische
Sparkasse

Mündelsicher unter Garantie des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden:
Die Nassauische Landesbank ist amtliche Kautionsstelle für Mündelvermögen.

Landesbankstelle (Zweigstelle) Bad Homburg v. d. H.
Kirseleffstrasse 1b. Fernruf 469.

Reichsbankgirokonto. — Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 610.

Mündelsichere Anlagen

in Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank,
auf Sparkassenbücher der Nassauischen Sparkasse,
auf gebührenfreien Verzinsungskonten täglich fällig oder unter Festlegung auf
bestimmte Zeit.

Darlehen und Kredite in laufender Rechnung

gegen Hypothek, Bürgschaft oder Verpfändung von Wertpapieren,
ferner an Gemeinden und öffentliche Verbände mit oder ohne besondere Sicher-
stellung.

Sonstige Geschäftszweige.

Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren (offene und geschlossene Depots)
An- und Verkauf von Wertpapieren, Einziehung von Wechseln und Schecks
Einklösung fälliger Zinsscheine.

Hessen-Nassauische Lebensversicherungsanstalt

Behördliches Institut des Bezirksverbandes d. Regierungsbezirks Wiesbaden
und Cassel.

Gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts.

Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 17 600.

Alle Arten von Lebensversicherung gegen niedrigste
Aufwendungen.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Wiesbaden, Rheinstrasse 44.

Moderne

3—4 Zimmerwohnung

im Erdgeschoß mit sämtlichem Zube-
hör, Nutz- u. Biergarten ab 1. No-
vember ds. Jrs. auf längere Zeit,
oder auch für die Kriegsdauer in
meiner Villa Frankfurter Landstr. 80
Gem. Gonsenheim zu vermieten.

Näheres bei Chr. Lanz, Mauer-
meister- u. Bauunternehmer Doro-
theenstr. 31 u. bei den bekannten
Gensalen.

Wohnhaus

enthaltend 7 Zimmer, Küche
und 4 Mansarden, zum
1. Oktober zu vermieten
oder zu verkaufen.

Zu erfragen: Geschäfts-
stelle ds. Blattes.

Mu- u. Abmeldungen

für Fremde und Dienstpersonal löse und in
Blöcken vorrätig in der „Kreisblatt-Druckerei“

Zu verkaufen:

Regulatur, fl. Tischchen,
Tischdecken, Lüster für Gas
u. Elektr., 1 Geige, Spiegel
u. Bilder, Fensterbehänge,
Stores, 1 großer Cocos-
teppich, Weinschrank sowie
Läufer für Treppen

Kirseleffstrasse 3.

4 Zimmerwohnung

mit allem Zubehör im 2. Stock
unseres Hauses Glucksteinweg 5
per 1. November zu vermieten.

Schokoladen- & Konservensabrik Kannus

W. Spies & Co.,

Bad Homburg.

Unfallanzeigen

für alle Betriebe gültig zu haben in der
Kreisblatt-Druckerei

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde.

Samstag, den 5. Oktober.

Vorabend 5 1/2 Uhr.

Morgens 9 Uhr

Neumondweihe.

Nachmittags 4 Uhr

Sabbatende 6 40 Uhr

An den Werktagen.

Morgens 7 Uhr

Abends 5 1/2 Uhr.